

Diplomausstellung

Kleinstes Gemeinsames Vielfaches

DiplomandInnen Ordinariat Performative Kunst und Bildhauerei

Im Oktober 2007 beschlossen wir, eine Gruppe von Studierenden, ein gemeinsames Konzept für das Diplom zu erarbeiten. Eine klassische Diplomsituation (eine individuelle Arbeit in einem Atelier) würde unserem bisherigen Arbeitsverständnis nicht gerecht werden. Anfangs stand die Idee im Vordergrund, die Räume der Akademie für das Diplom zu verlassen. Verschiedenste Situationen in nicht für Kunstpräsentationen konzipierten Räumen wurden analysiert, ehe sich die Idee herauskristallisierte, die räumlichen Gegebenheiten der Akademie zu untersuchen und zu verändern.

In der Umsetzung der Idee war ein Interessenskonflikt zu lösen, der jeder Zusammenarbeit a priori innewohnt: das Problem Individuum / Gruppe. Einerseits verbindet das Bewusstsein über die Möglichkeiten eines Kräftezusammenschlusses, andererseits versucht jeder einzelne das Eigene, das Individuelle im Prozess mit einzuschreiben, oder im Idealfall den Gruppenapparat für die eigene Vision einzusetzen. Dieser Interessenskonflikt war in unserer Diplomgruppenkonstellation so mächtig, dass er nicht von vorneherein durch die Ausarbeitung eines Lösungskonzeptes bewältigt werden konnte, vielmehr manifestierte sich die Lösung unscheinbar und als Ergebnis einer Reihe von Denkfehlern. Das Ergebnis, das es uns ermöglichen sollte eine stimmige und sinnvolle Gruppendiplomausstellung umzusetzen, bestand darin, einen gemeinsamen Kontext zu erzeugen, der es schaffen sollte, all unsere Arbeiten mit einzuschließen und gleichzeitig als Produkt unser aller sichtbar zu sein. Diesen Kontext bildet eine architektonische, sich ständig erweiternde und in sich wachsende Struktur innerhalb einer der Räume der Akademie, welche sich teils aus in der Akademie herumstehenden Restplatten, teils aus von Baufirmen gesponserten Materialien und teils aus angekauften Holzlatten zusammensetzt. Laufend werden Dinge, welche in den Räumen, Gängen und Ateliers der Akademie herumstehen in die Struktur integriert, um einerseits die Architektur zu stärken, andererseits um Freiraum in unmittelbarer Nähe derselben zu schaffen. Die Struktur wirkt in ihrer Funktion Raum unterteilend und kann somit als Projektionsfläche der jeweiligen Einzelpositionen dienen. Da jede Arbeit von der Struktur zehrt und sich auf sie bezieht, indem sie sich in ihr positionieren muss, ist jede Einzelposition an der Beschaffenheit der Struktur interessiert und nährt deren Wachstum durch die Integration der eigenen Arbeit in die Gesamtstruktur. Es wird hier ein Wechselspiel und eine gegenseitige Abhängigkeit sichtbar, welche die Grenzen von Struktur und Einzelarbeit zu verwischen vermag.

Kurze Projektbeschreibungen

Maria Anwander:

My most favorite art

Museumsschilder an Wand

My most favorite art ist eine Sammlung von Schildern, die ich aufgrund der Faszination für die jeweilige Arbeit, während des Ausstellungsbetriebes, aus Museen und Galerieräumen entwendet habe.

Helmut Heiss:

„Eine Flasche Urin die im Einfall von Lichtstrahlen wie Gold aufleuchtet...“

Rauminstallation

Es wird mit den Ausscheidungen der Struktur gearbeitet. Die Überreste werden zu Diamantenskulpturen komprimiert, die in der selbigen Struktur ausgestellt werden.

Markus Hiesleitner:

DG Bildhauerei

Video, 8'55"min

Ich stelle den leeren Dachraum selbst, über das narrative Mittel des Films, auf einem Fernseher in der Treppe unserer Struktur dar. Die Treppe besteht aus einer Schichtung von Arbeitsmaterial und verweist auf eine fiktive Anwesenheit.

Katrin Hornek:

Introducing fruitflies with axillary hair to mother nature

Installation

In der Arbeit sollen Strukturen und Kreisläufe besprochen werden, in denen sich die Gesellschaft verortet und definiert. Es soll untersucht werden, ob Kunst die Welt nur spielt und wie Sichtbarkeiten und Definitionsmächte verteilt werden. Genmanipulierte Drosophila mit dem Marker lange Achselhaare aus dem Labor werden zwei Monate lang in einer Voliere gezüchtet und sind nur von einem dünnen Netz von dem großen System „Natur“ getrennt. Durch ein Interview, das aus fleischfressenden Pflanzen zu hören ist, wird klar, wie fragile Systeme sind und wie wichtig es ist, Disziplinen zu verknüpfen.

Elvedin Klacar:

Selbstinduktion

Real Time Video Installation

Der analoge Stromzähler der Akademie der bildenden Künste Wien in der Kurzbauergasse wird direkt abgefilmt und zeitgleich in einer gemeinsam gebauten Struktur gezeigt. Die Videoprojektion behandelt die Fragen: „Wie viel Energie braucht eine künstlerische Arbeit? Inwieweit ergänzen und beeinflussen sich einzelne künstlerische Positionen in einer Gruppenarbeit?“ Der momentane Energieverbrauch der realisierten Kunstwerke sowie der gesamten Institution wird durch die Projektion ablesbar. Vermehrt oder vermindert sich der Verbrauch so ändert sich auch die Geschwindigkeit des Zählvorgangs am Stromzähler. Die Projektion funktioniert als Display für ein in sich funktionierendes System das von unterschiedlichen Faktoren abhängig ist. Der Titel „Selbstinduktion“ bezieht sich auf das elektromagnetische Induktionsgesetz welches sich mit extern einwirkenden Spannungen und magnetischen Flüssen innerhalb einer Spule auseinandersetzt. Ändert sich der in

einer Spule fließende Strom so induziert sich das veränderte Magnetfeld. In der Spule entsteht eine Spannung durch sich selbst und der magnetische Fluss in der Spule wirkt sich auf die Spule aus.

Barbara Rüdiger:

The primary material of an exhibition

Videoinstallation

Ausgehend von dem Gedanken, dass der immaterielle Raum, durch das Formulieren in ein schriftliches Konzept zweidimensionale Gestalt annimmt und schlussendlich erst durch die Miteinbeziehung der Werke der Künstler dreidimensional wird, steht eine Stellwand im Raum. Auf diese wird mittels Beamer ein Text projiziert, dessen Inhalt den gedanklichen Aufbau einer Idee im Kopf des Kurators transportieren soll und Passagen aus verschiedenen Texten über kuratorische Positionen, die Geschichte des Ausstellens, Metapher und Fragestellungen mit eigenen Querweisen zitiert.

Adrien Tirtiaux:

Das Wesen im Bauch

Comicbuch

Adrien Tirtiauxs Comicbuch bezieht sich auf die Entwicklung der räumlichen Struktur, um zwei parallele Narrationen zu führen: Die eine dokumentiert chronologisch den Aufbau des kollektiven Projektes, die andere fasst die persönlichen Ansätze, Gedanken und Assoziationen zusammen, die dieses Projekt auslöst. Das Medium Comic als Bild/Text Kombination wird in einer Geschichte ausgeforscht, in welchem Gruppe und Individuum sich kontinuierlich gegenseitig abwechseln.“

Stephan Uggowitzer

Weder- noch und Nicht- mehr

(Entropy Visualizer)

Installation

Durch eine mit einem Computer gekoppelte Elektromagnetenmaschine werden Hüpfbälle - von der Decke fallend- zur Sekundenskulptur im Raum.

Anne Witt:

Auch wenn die Kost rein österreichisch ist, gib sich die Küchenbelegschaft international. (Bundesministerium für Landesverteidigung)

Videoinstallation

Seit längerem beschäftige ich mich mit kritischer Weißseinsforschung und rassistischer Wahrnehmung. In meiner Diplomarbeit beziehe ich mich auf die fortwährende Debatte über Integration und die Frage der kulturellen Zugehörigkeit

Hannes Zebedin:

Zivilgesellschaft-Demonstration-Manifest

Konsens trotz Dissens

Rauminstallation

Mit der zivilgesellschaftlichen Ästhetik der Demonstration sollen Bedingungen und Abläufe von Gruppenstrukturen hervorgehoben und hinterfragt werden. Vor allem die Dualität von Interessenströmungen, Statementbildungen etc. sollen in der gemeinsam geschaffenen parasitären Struktur visualisiert werden.